

„Meine“ Ukraine

Sechshundertdreitausend Quadratkilometer Land und fünfzig Millionen Einwohner mein zu nennen, scheint freilich vermessen. Aber „mein“ sind die Gefühle und die vielen Beziehungen, die mich mit der Ukraine verbinden. Gewachsen sind sie während der Zeit als Korrespondentin und Beraterin im Land „am Rande“, wie Ukraine übersetzt heißt. Gelebt wurden sie mit den vielen Menschen, mit denen ich beruflich oder privat zusammengekommen bin. Alle haben mir etwas gegeben und zunehmend mein Herz für die Ukraine geöffnet. Deshalb sage ich „meine“ Ukraine. Und deshalb erfahren Sie diese mit meinen Sinnen. Es lohnt sich, dieses Land kennenzulernen,

in dem zwischen Bergen und Meer Aufgeschlossenheit, Liebe, Verständnis, Witz, eine große Improvisationsgabe und eine unglaubliche Gastfreundschaft zu Hause sind. Freilich haben auch immer wieder Schwierigkeiten meine Aufenthalte und mein Leben dort geprägt. Dennoch zieht es mich immer wieder hin. Kaum überschreite ich die Grenze zur Ukraine, fühle ich mich zu Hause. Bin ich lange genug dort, will ich wieder weg, stört mich das, was ich liebe.

Der Liebe wegen

Anfangen hat alles mit meiner Abenteuerlust und der Freude, Neues zu entdecken. Das Herz liebt das Risiko. Ich bin einfach hingefahren nach Kiew, um Serjoscha zu besuchen. Ich hatte ihn im Sommer 1988 kennen-

gelernt, als ich einen Sprachkurs in Kiew machte. Wir haben uns erst einmal geschrieben, wie das so ist. Ich war damals voller Zweifel und Ängste, was das wohl werden würde, ein ukrainischer Mann und eine deutsche Frau – Freundschaft, gar Ehe? Es gab noch die Sowjetunion, den Eisernen Vorhang, Grenzen, unendliche Visaanträge, Kontrollen. Sicher hatte ich es mit meinem Sonderstatus als Journalistin immer etwas leichter. Aber damals konnte ich noch nicht so gut Russisch wie heute.

Aufregung und Neugier

Und dann kam ich dort an, mit meinem dicken Pelzmantel, den ich extra wegen der Reisen in den Osten angeschafft hatte. Serjoscha hat mich vom Flughafen abgeholt. Ich war aufgeregt

und neugierig. Ich weiß noch genau, wie überrascht ich war, in diesem riesigen Bus mit nur zwei Personen in die Stadt hinein zu fahren. Hinterher habe ich erfahren, dass es ein Fahrzeug der damaligen staatlichen sowjetischen Tourismusagentur Intourist war, bei der Sergej damals gearbeitet hatte. In Kiew haben wir in der Wohnung seiner Mutter gelebt. Swetlana ist eine offene Frau. Sie hatte uns Essen hingestellt und ist diskret vor unserer Ankunft gegangen. Später hat sie erzählt, wie sie uns auf der Straße gesehen hat: Sergej schleppt meinen großen Koffer und ich stapfe im breitschultrigen Pelzmantel durch den Schneematsch. Kein Ausbüchsen mehr. Ich musste mich allem stellen und bin eingetaucht in den ukrainischen Alltag.



Ankunft am Flughafen Kiew, Alter Terminal B



Winter in Kiew: In den Parks wird der Schnee aufgetürmt.

Der Wind des „wilden Ostens“

Daraus sind mittlerweile über fünfundzwanzig Korrespondenten- und Beraterjahre in der Ukraine geworden, unterbrochen durch Recherchereisen nach Russland, bis nach Sibirien, und die Aufenthalte in Deutschland, um meine Berichte über die Ukraine aufzuarbeiten und an die Medien und Radiosender zu bringen. Ich habe mir den Wind des „wilden Ostens“ um die Ohren wehen lassen und in der Ukraine intensiv der häufig unverständlichen wie paradoxen slawischen Lebenswirklichkeit nachgespürt. Ich habe davon geträumt, wie ich die Lebensverhältnisse der Menschen verbessern würde, wenn ich Präsidentin der damaligen Sowjetunion hätte sein können. Und ich habe unter meiner Machtlosigkeit gelitten. Nur das Schreiben über die Menschen und ihre Kultur blieb als Mittel. An all diesen Erfahrungen bin ich gewachsen und habe auch gleichzeitig vor ihnen kapituliert. Keine davon möchte ich missen. Sie alle haben mein Leben bereichert.

Offenbarungen, Fragen ...

Vieles wurde mir offenbart. Ich habe Menschen, Lebensumstände, Städte, Regionen und Routen zwischen Bergen und Meer kennengelernt. Immer wollte ich dabei der ukrainischen Seele auf die Spur kommen.

Warum sind diese Menschen so, wie sie sind? Warum geschieht das alles in der Ukraine, warum sind das Geschäftsleben und die Politik dort bis heute so schwer zu organisieren? Und warum geht manchmal etwas so unglaublich leicht, entgegen allen vorherigen Erfahrungen?

... und Antworten

Viele Antworten suche ich immer noch. Einige habe ich gefunden, andere erscheinen durch meine Erfahrungen in neuem Licht. Ich habe mich an vieles in der Ukraine gewöhnt. Ich habe mich wie ein Chamäleon angepasst. Heute fühle ich mich dort heimisch, wo ich vorher fremd war.

Dank und Verzeihung

Ich danke meinen Freunden, die mir geholfen haben, mich in der Ukraine zurechtzufinden, allen voran Swetlana, die bis heute mit mir Freundschaft hält, Sascha, Sina, Inna und den vielen anderen. Ich bitte die um Verzeihung, denen ich nicht gerecht wurde, weil ich meinen westlichen Willen durchsetzen wollte. Und ich lade Sie ein, liebe Leserinnen und Leser, teilzuhaben an meinem Stück Leben in der Ukraine. Ich möchte Ihnen Chancen und Perspektiven zeigen, Sie aber auch auf mögliche Fallstricke im ukrainischen Alltag aufmerksam machen und vor allem zu einer Reise dorthin ermuntern.

Hinkommen

Ist heutzutage leicht. Direktflüge westlicher und östlicher Fluggesellschaften bringen Sie unkompliziert in die Hauptstadt Kiew und in die größeren Gebietshauptstädte wie etwa Odessa, Lwiw (Lemberg) und andere. Auf dem Land wälzen sich auf dem Schienennetz ratternd die berühmt-berüchtigten Nachtzüge durch die sechshundertdreitausend Quadratkilometer der Ukraine. Sie machen eine Reise auch in entfernte Winkel möglich. Wer mit dem Auto in die Ukraine fahren möchte, findet breite, Autobahn-ähnliche Straßen vor, die zum Teil neu, manche sogar vierspurig ausgebaut sind. Hüten Sie sich aber vor den in der Karte gelb eingezeichneten kleinen Nebenstrecken! Die können schon mal im Nirgendwo enden. Nur die einst ukrainische wunderschöne Halbinsel Krim gehört, seit sie im März 2014 von Russland annektiert wurde, nicht mehr zu den ukrainischen Reisezielen. Und nach Donezk, das sich zuletzt sehr schön entwickelt hatte und wo 2012 in einem neuen Stadion noch Spiele zur Fußball-Europameisterschaft ausgetragen wurden, können Sie als Tourist auch nicht mehr fahren. Weite Teile der Stadt sind zerstört. Die Krise und die Kämpfe im Osten der Ukraine haben alles verändert, auch die Menschen.

Geschäft

Wer nicht als Tourist kommt, sondern Geschäftsinteressen verfolgt, muss sich erst einmal in der ukrainischen Bürokratie und den sich häufig ändernden Gesetzen und Regelungen zurechtfinden. Das ist bis heute so. Auch ich habe das gemerkt, als ich vor Jahren mein Unternehmen in Odessa gegründet habe. Man sagt dazu abgekürzt SPD und auf Russisch „Subjekt, Predprinimatelskoj Dejatelnosti“. Übersetzt ist ein Kleinunternehmer also ein „Subjekt unternehmerischer Tätigkeit“ mit einer bestimmten Umsatzhöhe pro Jahr, um die hunderttausend Euro und einer geringen Einheitssteuer. Unter dem Präsidenten Wiktor Juschtschenko, der von 2005-2010 im Amt war, hatten diese Kleinunternehmer gute Entwicklungschancen. Das änderte sich später drastisch unter dessen Nachfolger Wiktor Janukowitsch. Seine restriktive Machtpolitik war 2014 letztlich der Grund für die Revolution auf dem Majdan, dem Platz der Unabhängigkeit in Kiew. Mit jedem neuen Präsidenten machte sich die ukrainische Bevölkerung Hoffnung auf Verbesserungen. Und immer wurde sie enttäuscht. Das bestätigten mir alle meine Gesprächspartner. Natürlich ist es nicht einfach, in der Ukraine mit Ukrainern unter diesen schwierigen Umständen ein vernünftiges Geschäft zu

machen. Umso wichtiger sind im Geschäftsleben gute und zuverlässige ukrainische Mitarbeiter und Fachleute wie Juristen, Steuerexperten und andere Helfer. Dennoch sollte man immer sehr genau prüfen, welche Leistungen zu welchem Preis angeboten werden. Denn es ist häufig nicht einfach, zwischen ehrlicher Beratung und Abzocke, zwischen Honorar und Schmiergeld zu unterscheiden. Verhandeln lohnt sich daher immer!

Bedanken und bezahlen

Das Bezahlen ist nicht immer einfach. Denn es gibt häufig zwei Kategorien: eine offizielle und eine inoffizielle. Das ist ganz normal. Zwangsläufig habe auch ich gelernt, wie das geht, sich Leuten erkenntlich zu zeigen, die etwas für einen tun. Ich habe mich mehr als einmal getraut, einem Beamten zu sagen, dass sein Gehalt sicher etwas aufge bessert gehört. Oder anders ausgedrückt, in welcher Größenordnung ich mich „bedanken“ dürfe. Bei den immer noch sehr niedrigen Löhnen in der Ukraine freut sich jeder über ein Zubrot. Das ist die eine Seite. Die andere ist die Verweigerung, die manche Dinge unendlich lang dauern lässt.

Der Protest

Kein Wunder, dass die Menschen dieses ‚Mechanismus‘ überdrüssig geworden sind und

protestiert haben, frei von Korruption sein wollten und frei von einem Regime, das ihr Leben unerträglich einengte. Stattdessen wollten sie mit der Revolution auf dem Majdan in 2014 europäische Werte in der Ukraine etablieren. Doch das scheint heute schwerer als je zuvor. Zwar wird seit 1991 jährlich am 24. August die ukrainische Unabhängigkeit begangen und in Kiew mit Paraden gefeiert. Aber mehr denn je ist sie in Gefahr.

Was ist los?

Die Menschen wissen nicht mehr, was da wirklich vor sich geht. Familien sind zerstritten, weil sie unterschiedlicher Auffassung sind über die (Hinter)Gründe der Kämpfe in der Ostukraine, in den Regionen Luhansk und Donezk. Ich habe mich wieder intensiv eingeklinkt in das Geschehen in der Ukraine, wieder aus Liebe und Neugier, um zu verstehen, was da vorgeht. Wie früher auch bin ich in der Ukraine herumgefahren, nur diesmal mit einer anderen Mission. Mit meinen Kolleginnen und Kollegen der OSZE* habe ich die Umgebung abgefahren, in Städten und Ortschaften Leute getroffen, Bürgermeister, Landräte, Polizei und viele andere, um ihnen immer wieder die gleichen Fragen zu stellen, wie die Sicherheitslage sei, was die Leute beobachten würden, wie sie mit den vielen

Binnenflüchtlingen zurechtkämen, ob es Selbstverteidigungsgruppen oder Nicht Regierungsorganisationen (NGO's) gäbe, die in den Konflikt involviert seien und andere Fragen. Es war bedrückend für mich, diesmal aus ganz anderen Gründen als früher in der Ukraine zu sein. Oft bin ich auf Menschen getroffen, die aufgelöst und durcheinander waren beim Gespräch. Ich habe mit Vätern gesprochen, deren einer Sohn auf ukrainischer Seite und der andere auf russischer Seite in der Armee war. Sie hatten einfach Angst, die beiden Söhne könnten sich eines Tages gegenüber stehen.

Alles anders

Ja, die Ukraine hat sich sehr verändert. Viele Menschen fühlen sich wie Statisten in einem politischen Machtspiel, in dem sie ohne gefragt zu werden mitmachen (müssen), weil sie nun einmal in der Ukraine leben. Und dies ist für mich ein Grund mehr, diesem Land die Treue zu halten, den Menschen zu zeigen, dass wir an ihnen interessiert sind. Alle meine Gesprächspartner haben immer wieder betont, wie sehr sie sich wünschten, dass das alles endlich aufhört. Unzählige Ukrainer und Russen sind sogar verwandt miteinander. Viele Ukrainer haben Freunde in Russland. Und viele Russen lieben die Ukraine. Vor allem im Osten der Ukraine sind

sie regelmäßig scharenweise in großen Bussen angereist, um beispielsweise in Charkiw einzukaufen und zu tanken, weil es dort für sie preiswerter war. Anschließend sind sie in die Restaurants gegangen und haben gefeiert und ukrainische Lieder gesungen. Ein gewöhnlicher Nachbarkonflikt? Nein. Für mich fühlte es sich eher an als mache sich da ein Virus breit, eine Infektion, die von außen an die Ukraine herangetragen wurde, und um die sie nicht herumkommt, sie auszuhalten und hoffentlich auszukurieren.

Kommen Sie einfach mal mit!

Fahren Sie hin, machen Sie sich selbst ein Bild. Atmen Sie den Duft der ukrainischen Schwarzerde ein, baden Sie im Schwarzen Meer und stellen Sie sich vor, Sie gingen in den Schuhen eines Ukrainers oder einer Ukrainerin. Dieses Buch möge Ihnen dabei helfen mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und sie kennen zu lernen, ihre Eigenheiten, ihren Humor, ihre köstlichen Speisen und die Regeln des Alltags. Besonders bei einer individuellen Reise über Land mit dem eigenen Auto oder einem gemieteten Fahrzeug werden Sie jede Menge interessanter Dinge entdecken. Steigen Sie ein, als Beifahrer im Geiste und planen Sie dann ganz praktisch Ihre Reiseroute selbst.